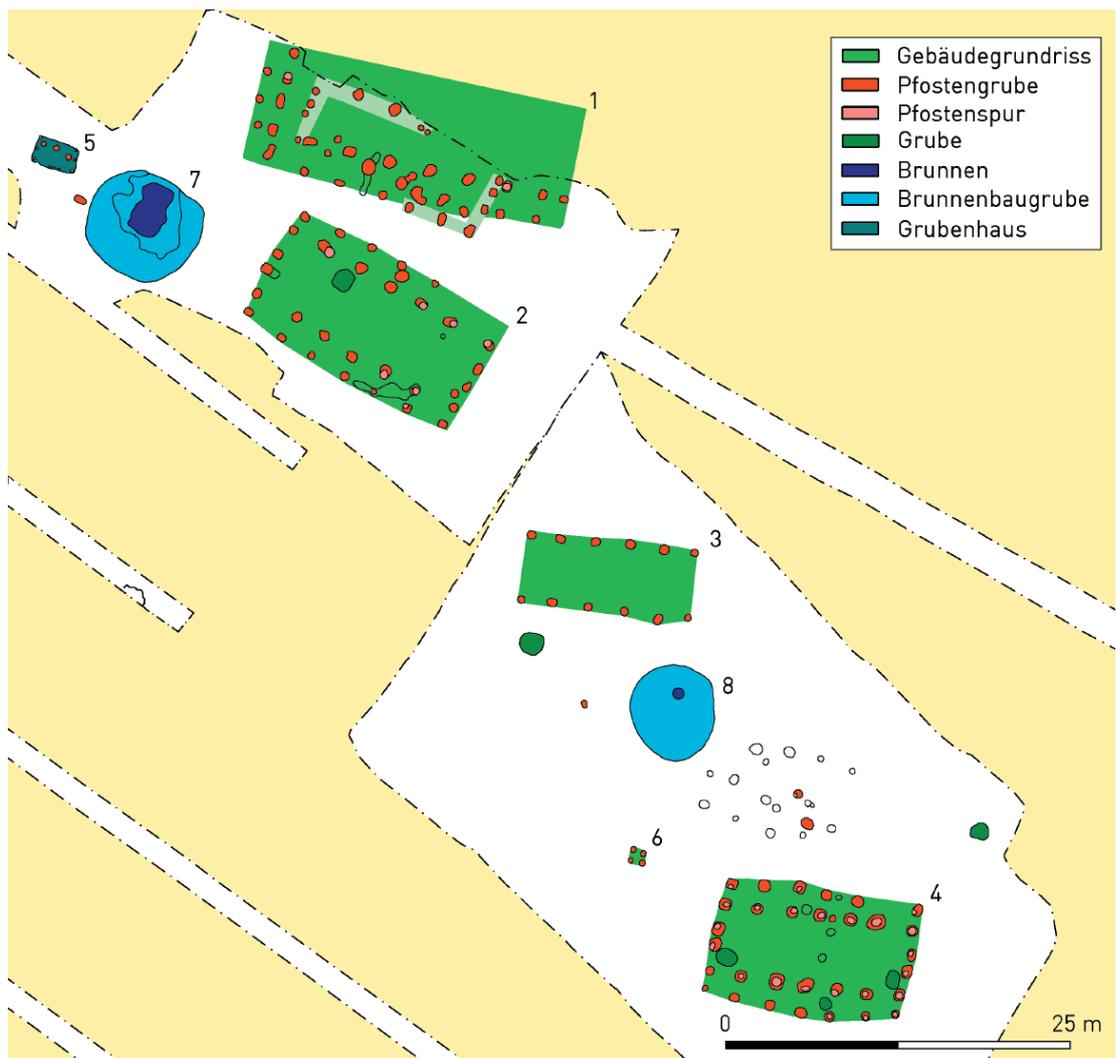


Eine karolingerzeitliche Siedlung bei Uedem

Marion Brüggler

Südlich von Uedem ist das Gelände durch Stauchmoränen geprägt. Dort erheben sich mehrere Kuppen, deren höchste, der Gochfortzberg, eine Höhe von bis zu 45 m ü. NN erreicht. Zwei feuchte Niederungen, im Südosten der Uedemerbruch und im Südwesten die Steinberger Ley, umgrenzen die Erhebungen. Durch diese topographische Situation eignet sich das Gebiet besonders für eine bäuerliche Mischwirtschaft: In den Auen kann Vieh geweidet werden, während sich auf den hochwasserfreien Böden an den Hängen Ackerbau betreiben lässt. Entsprechend sind hier Spuren von Siedlungstätigkeit aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit bekannt, beispielsweise eisenzeitliche Einzelfunde. 1965

wurden nahe dem Klutenberg römische Funde aus einem Kabelgraben geborgen. Es handelte sich um einen Topf und einen Krug aus dem 2. Jahrhundert. Dass der Krug noch intakt war, könnte ein Hinweis auf ein Grab sein. Zudem liegt das 1929 ausgegrabene einheimisch-römische Gräberfeld von Uedem-Keppeln nur wenig entfernt westlich von Uedem. Aus dem frühen Mittelalter stammen Bruchstücke einer Lanzenspitze und eines Knickwandtopfes, die 1951 südlich des Uedemer Stadtkernes gefunden wurden. Letzterer ist in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren. Die Funde stammen wahrscheinlich ebenfalls aus einem Grab. Beim Bau des Autobahnzubringers am südwestlichen Hangfuß



1 Uedem. Gesamtplan der aufgedeckten Befunde.

des Gochfortzberges erbrachte eine Trassenbegehung eisenzeitliche, hochmittelalterliche und neuzeitliche Keramik, außerdem wurden Gruben und Pfostengruben beobachtet.

Am Südwesthang der Stauchmoränen, zwischen Klutenberg und Gochfortzberg, begann im Herbst 2012 eine Abgrabung. 2008 hatte die Abt. Prospektion des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) dort mehrere geologische Sondagen durchgeführt. Dabei fand sich unter dem Ackerhumus ein humoser, sandiger Boden, wohl ein älterer Ackerboden. Unter einem solchen ist die Erhaltung archäologischer Spuren meist gut. In einer der geologischen Sondagen zeigte sich auch eine eisenzeitliche Grube. Die anschließend durch eine archäologische Fachfirma im Umfeld der Grube durchgeführte flächige Untersuchung erbrachte allerdings keine weiteren Befunde.

Als die Erschließung der Abgrabung begann, beobachtete ein Mitarbeiter der Außenstelle Xanten des LVR-ABR trotz schlechter Bedingungen mehrere Gruben ca. 50 m von der 2008 entdeckten Grube entfernt. Während der weiteren Erdarbeiten konnten daraufhin in enger Absprache mit der Abbaufirma die Bereiche um die Befunde vorsichtig abgezogen und der gesamte erste Abbaubereich mittels Suchschnitten untersucht werden.

Freigelegt wurden die Grundrisse von vier größeren Gebäuden, einem Grubenhaus und einem Vier-Pfostenbau, außerdem zwei Brunnen und mehrere Gruben (Abb. 1). Die Hausgrundrisse waren trotz schlechter Bedingungen außergewöhnlich gut erhalten: Noch vor Entdeckung der Befunde waren Raupen und Laster über sie gefahren, Erosion durch Starkregen und schließlich ein ungewöhnlich kalter Winter setzten Befunden und Grabungsteam zu.

Die Gebäude sind Nordwest-Südost ausgerichtet und liegen damit parallel zum Hang. Zwei der Häuser (Abb. 1,2,4) zeigen einen annähernd identischen Grundriss mit ungefähr rechteckigem Kernbau und an den leicht gebauchten Langseiten eine doppelte Pfostenreihe. An den Giebelseiten befand sich jeweils nur eine einfache Pfostenreihe. Die Häuser sind 15 m (Nr. 4) und 17,5 m (Nr. 2) lang und haben jeweils sechs Fache. Der frei überspannte Innenraum misst 5–5,5 m (Nr. 4) und 5,4–5,8 m (Nr. 2). Bei Gebäude 2 fehlen an der Nordostecke zwei Pfostengruben der äußeren Reihe, was erosions- und nicht konstruktiv bedingt ist. Haus 4 bot den am besten erhaltenen Grundriss, denn hier ließen sich in den meisten Pfostengruben noch die Standspuren der ehemaligen Pfosten beobachten. Eine Eingangssituation war nicht erkennbar. Im Inneren von Haus 2 fand sich eine Grube. Es ist unsicher, ob sie gleichzeitig mit dem Gebäude angelegt wurde. In den beiden südlichen Ecken von Haus 4 konnte ebenfalls je eine Grube beobachtet werden. Die symmetrische Lage spricht für einen Zusammenhang mit dem Gebäude, eventuell kon-



struktiver Art. Möglicherweise lässt sich in Haus 4 auch eine Raumteilung fassen: Das östliche Drittel scheint durch eine Nord-Süd verlaufende Reihe von vier kleineren Pfostengruben abgetrennt gewesen zu sein.

Das nördlichste Gebäude (Nr. 1) ist bisher nur teilweise untersucht. Mit fortschreitendem Abbau soll die nördlich anschließende Fläche und somit der Rest des Gebäudes untersucht werden. Trotz des unvollständig ergrabenen Grundrisses lässt sich bereits jetzt eine Mehrphasigkeit erkennen: In Abb. 1 sind hellgrün mehrere Pfostengrubenreihen markiert, die auf mindestens eine weitere, wohl frühere Bauphase deuten. Der jüngere der beiden sich überlagernden Grundrisse gleicht durch die doppelte Pfostenreihe an der südlichen Langseite den Häusern 2 und 4, allerdings ist die Langseite nicht gebauht. Außerdem ist das Haus mit sieben Fachen und 20,8 m Länge größer. Zudem scheint sich hier eine äußere Pfostenreihe auch an den Giebelseiten abzuzeichnen, was die Länge auf knapp 24 m vergrößern würde.

Mit 12,5 m Länge und 4,2 m frei überspanntem Innenraum ist der einschiffige Hausgrundriss 3 kleiner als die oben beschriebenen Bauten. Wie Haus 1 hat er gerade Wände. Die Fachbreite zwischen den sechs Pfostenpaaren beträgt 2,3–2,5 m.

Neben den vier größeren Häusern wurden noch zwei kleine Gebäude aufgedeckt: Westlich der Häuser 1 und 2 befand sich ein Grubenhaus. Es war 3,2 × 2 m groß, jedoch nur noch 0,17 m tief erhalten (Abb. 1,5). An den Schmalseiten waren jeweils drei Pfosten eingeteuft. An der südlichen Langseite standen drei kleine Pfosten nebeneinander, die vielleicht von einem Einbau – möglicherweise ein Webstuhl – herrührten. Drei weitere, größere Pfostengruben fanden sich in der Nordhälfte des Grubenhauses. Westlich von Haus 4 stand ein sehr kleiner Vier-Pfostenbau: Er maß nur 1,1 × 1,3 m (Abb. 1,6). Zwischen den Häusern 3 und 4 waren weitere, jedoch nur flach erhaltene Befunde zu beobachten, von denen einige sicher als Pfostengruben anzusprechen sind, bei anderen könnte es sich auch um Tierbauten oder Pflanzenspuren handeln. Zwei Brunnen wurden aufgedeckt, der eine westlich der Häuser 1 und 2, der zweite zwischen den Häusern 3 und 4 (Abb. 1,7–8). Eine einzelne Pfostengrube lag jeweils westlich der Brunnen. Sie könnten mit einer Schöpfleinrichtung in Zusammen-

2 Uedem. Zwei Spinnwirtel, Dm. ca. 3 cm.

3 Uedem. Webgewicht mit Fingertupfenzier.



hang gestanden haben. Aus sicherheitstechnischen Gründen sind die Brunnen nur in den oberen Bereichen untersucht worden. Hier besteht die Hoffnung, sie im fortschreitenden Sandabbau noch in tieferen Bereichen dokumentieren zu können.

Die hier vorgestellten Häuser 2 und 4 mit ihren gebauchten Längsseiten besitzen Parallelen im westfälischen Raum, wo derartige Bauten seit dem 7. Jahrhundert zu finden sind. Ein Vergleichsfund aus Borken wurde anhand von ¹⁴C-Daten in das 7./8. Jahrhundert datiert. Vom Niederrhein sind bislang nur wenige derartige Häuser bekannt, was jedoch sicherlich forschungsbedingt ist. Haus 1 ähnelt den Häusern 2 und 4, nur sind die Wände dort nicht gebauht. Hierzu findet sich ein Vergleich in Marl-Sinsen, der in das 8./9. Jahrhundert datiert wird. Der einschiffige Rechteckbau 3 lässt sich in Form und Größe gut mit Haus 3 aus der Motte Husterknupp vergleichen. Da dort noch Holz erhalten war, ließ sich der Bau mittels Dendrochronologie in die Zeit um 964 datieren.

Das geborgene Fundmaterial ist typisch für eine ländliche Siedlung: Außer Bruchstücken keramischer Gefäße sind Spinnwirtel (Abb. 2) und mehrere verzierte Webgewichte zu nennen (Abb. 3), die ebenso wie ein Fragment eines Glättsteins aus grünem Glas Textilverarbeitung belegen. Zahlreich waren Bruchstücke von Mahlsteinen aus Eifler Basaltlava. Eisenfunde sind nur sehr wenige zu verzeichnen. Aus einer Pfostengrubenverfüllung von Haus 4 stammen verkohlte Eicheln. Da sie geschält waren, liegt die Vermutung nahe, dass sie zum Verzehr durch Menschen geröstet wurden.

Anhand des keramischen Fundmaterials kann die Siedlung in die Karolingerzeit datiert werden. Es handelt sich um Kugeltöpfe und karolingisches Steinzeug aus dem Vorgebirge. Es kommen keine Funde nach der Zeit um 900 vor, wohl aber ältere: Einzelne Gruben am Rand der bearbeiteten Flächen sind in die Eisenzeit, teils auch in die späte Eisen-

zeit, zu datieren. Auch Keramik aus römischer Zeit, aus dem 2. und 3. Jahrhundert, und aus der Merowingerzeit kommt vereinzelt vor. Diese Fragmente stammen aber alle aus jüngeren Kontexten der Karolingerzeit. So lassen sich derzeit nur allgemein Siedlungsaktivitäten der Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters im Umfeld der karolingischen Gebäude feststellen.

Derart gut erhaltene Siedlungsbefunde aus der Karolingerzeit sind im Rheinland selten, am Niederrhein bislang einzigartig. Da auch die historische Überlieferung für diese Zeit spärlich ist, können die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung einen Beitrag zur Siedlungsgeschichte im Uedemer Raum leisten. Die ältesten Schriftquellen stammen aus karolingischer Zeit: 855 schenkte König Lothar II. Pfalzgraf Ansfried vier Höfe mit ihrem Zubehör in der „villa Geizefurt“ an der Niers, deren Lage im Zuge einer weiteren Schenkung 866 präzisiert wurde. Demnach lag sie in „Odeheimero marca“, was zugleich die Ersterwähnung von Uedem ist. Die historische Forschung geht davon aus, dass in merowingischer bzw. karolingischer Zeit eine Besiedlung auf kleinen Rodunginseln in Uedem selbst und in der villa Geizefurt auf der bewaldeten Mittelterrasse beschränkt war; Geizefurt wird an der Mündung der Kervenheimer Mühlenfleuth lokalisiert.

Die hier vorgestellten Ergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass die Besiedlung im frühen Mittelalter womöglich umfangreicher war als bislang angenommen. Die heutigen landwirtschaftlichen Betriebe reihen sich wie Perlen auf einer Schnur entlang des Fußes der Anhöhe, etwas unterhalb des Fundplatzes. Sie haben zumeist historische Vorgänger. Die Vermutung liegt nahe, dass die Besiedlung auch in älteren Zeiten ähnlich aussah: Einzelhöfe entlang der Kante zu den feuchten Niederungen.

Für Hinweise danke ich Chr. Keller, LVR-ABR, und Jens Berthold, Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft.

Literatur

C. Bridger, Vor- und frühgeschichtliche Funde im Uedemer Feld. In: M. Lehmann, Heimat- und Verkehrsverein Uedem e. V. (Hrsg.), Eine Kornkammer des Klever Landes, 800 Jahre Uedemerfeld (Uedem 2005) 9–16. – A. Speckmann, Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6./7. Jh. bis zum 12./13. Jh. Bodenaltertümer Westfalens 49 (Mainz 2010). – M. Wensky, Der Raum Uedem im Mittelalter. In: M. Lehmann, Heimat- und Verkehrsverein Uedem e. V. (Hrsg.), Eine Kornkammer des Klever Landes, 800 Jahre Uedemerfeld (Uedem 2005) 16–29.

Abbildungsnachweis

1 H. Berkel u. M. Brüggler/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–3 M. Och/LVR-ABR.